

red.

#33 – Dezember 2022

Oliver, 25
Student, Nordrhein-Westfalen

**Ich sag's dir:
Ich bin positiv.**

**Oliver studiert Psychologie und hat HIV.
Er will sich damit nicht länger verstecken.
Warum auch?**

DIE AIDSHILFE HALLE IST:



Martin Thiele
Geschäftsführung,
Referat Primärprävention MSM



Denis Leutloff
Stellv. Geschäftsführung,
Referat Sekundär-,
Tertiärprävention & Beratung



Anna Müller
Referat Primärprävention
Allgemeinbevölkerung, Referat
Primärprävention Frauen



Trixi Jenning
Referat Primärprävention
Jugendliche, Sexuelle Bildung

BERATUNG

Beratungsstelle Halle

Information – Beratung – Betreuung
Leipziger Straße 32
06108 Halle (Saale)
Öffnungszeiten:
Mo.: 10–13 Uhr, 14–16 Uhr
Di., Do.: 14–19 Uhr
Und nach Vereinbarung

Universitätsklinikum Halle

HIV-Sprechstunde
Ernst-Grube-Straße 40,
HIV-Ambulanz – Innere IV
06120 Halle (Saale)
Sprechzeiten:
Di.: 14–16 Uhr

Naumburg

Beratungsangebot
Am Markt 12, Raum 305
06618 Naumburg (Saale)
Sprechzeiten:
Jeden 4. Do., 15–18 Uhr

Beratungstelefon Halle:

0345 - 19411

(Ortsstarif)

Sprechzeiten:
Mo.: 10–13 Uhr, 14–16 Uhr
Di., Do.: 14–19 Uhr

Bundesweites Beratungstelefon:

0180 - 3319411

(max. 9 Cent/Min. aus dem dt. Festnetz, max. 42 Cent/
Min. aus den dt. Mobilfunknetzen)

Sprechzeiten:
Mo.–Fr.: 9–21 Uhr
Sa., So.: 12–14 Uhr

Onlineberatung der Aidshilfen:

www.aidshilfe-beratung.de

SELBSTHILFE

Positiventreffen

Treffen für Menschen mit HIV
Geschlossene Veranstaltung

Jeden 3. Mittwoch, ab 18 Uhr
Ort: Seminarraum der Aidshilfe
Email: positivleben@halle.aidshilfe.de

LINKS

aidshilfe.de
lwwit.de
hetero.aidshilfe.de
jungundpositiv.de

angehoerige.org
positiv-ev.de
positHIV.info
jes-bundesverband.de

hiv-diskriminierung.de
hiv-migration.de/netzwerke/afrolebenplus

AIDS-Hilfe Halle / Sachsen-Anhalt Süd e.V.

Leipziger Straße 32
06108 Halle (Saale)
halle.aidshilfe.de

Spendenkonto

Bank: Saalesparkasse
IBAN: DE14800537620385311531
BIC: NOLADE21HAL

Liebe Leser_innen des red.-Magazins, liebe Freund_innen der Aidshilfe Halle,

erneut liegt ein aufregendes und herausforderndes Jahr hinter der Halleschen Aidshilfe, das sich nun so langsam dem Ende neigt. Es ist damit Zeit für die dritte und letzte Ausgabe unseres Vereinsmagazins „red.“ in 2022. Wie gewohnt steht diese wieder ganz im Zeichen des Welt-AIDS-Tages am 01. Dezember, an dem international zur Solidarität mit Menschen mit HIV und AIDS aufgerufen wird. Hierzu haben die Deutsche Aidshilfe, die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung sowie die Deutsche Aidsstiftung in diesem Zusammenhang ihre gemeinsame Kampagne „Leben mit HIV. Anders als du denkst?“ gestartet. Im Mittelpunkt dieser steht die Botschaft, dass Menschen mit HIV unter Therapie mittlerweile ein gesundes und ziemlich gewöhnliches Leben führen können, ganz so wie Menschen ohne HIV. Eben anders, als es sich viele Menschen auch heute noch vorstellen. Zugleich möchte die Kampagne auf die Hürden aufmerksam machen, die Menschen mit HIV durch die immer noch stattfindende Diskriminierung überwinden müssen. Julia, Lilian, Oliver, Anika und Sabine berichten allesamt, wie sie diesen alltäglichen Herausforderungen selbstbewusst begegnen.

Darüber hinaus haben in den vergangenen Monaten zwei Wegbegleiter der Aidshilfen ihren 80. Geburtstag gefeiert: der Sexualwissenschaftler Martin Dannecker und der Künstler Rosa von Praunheim. Ihr kontrovers diskutierter Film „Nicht der Homosexuelle ist pervers, sondern die Situation, in der er lebt“ von 1971 kann als Initialzündung für die westdeutsche Schwulenbewegung verstanden werden. Der gemeinsamen aktivistischen Arbeit folgte in den 1980er Jahren dann der Bruch ausgelöst durch die abweichenden Positionen zum Umgang mit der AIDS-Epidemie. Trotz dessen waren beide wesentliche Impulsgeber für die Arbeit der Aidshilfen. Und als solche wollen wir sie zu ihrem 80. Geburtstag mit zwei Artikeln ehren. Hierzu versammeln wir zahlreiche Glückwünsche für Martin Dannecker und stellen Rosa von Praunheims Leben und Werk in einem Text von Axel Schock dar.

Dies und einiges mehr findet ihr in der aktuellen Ausgabe des „red.“-Magazins. Mit diesem verabschieden wir uns in die Weihnachtspause und wünschen euch allen ein paar besinnliche Feiertage und einen guten Rutsch!

Martin Thiele, Geschäftsführer

INHALT

AIDS-Hilfe Halle / Sachsen-Anhalt Süd	2	Martin Dannecker – „Ein Glücksfall für die	
Editorial / Inhalt.....	3	Aufklärung und Emanzipation“	8 – 12
Kampagne zum Welt-AIDS-Tag 2022	4 – 5	Rosa von Praunheim - Der Provokateur	14 – 15
HIV-Tests im Arbeitsleben verbieten!	6 – 7	Deutschland und die Opfer von Aids	18 – 21
		Impressum.....	23

Kampagnenstart: „Leben mit HIV. Anders als du denkst?“

Oliver, 25
Student, Nordrhein-Westfalen

**Leben mit HIV.
Anders als
du denkst?**

BZgA, DAH und DAS starten zum Welt-Aids-Tag Gemeinschaftskampagne gegen Vorurteile und Ablehnung von Menschen mit HIV-Infektion

„Diskriminierung? Lass ich mir nicht aufpassen!“ – „Schuldgefühle? Da spiel ich nicht mit!“ – „Berührungsängste? Da fass ich niemandem mit Samthandschuhen an!“ – Mit klaren Worten HIV-positiver Menschen startet

heute die gemeinsame Kampagne der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), der Deutschen Aidshilfe (DAH) und der Deutschen AIDS-Stiftung (DAS) anlässlich des Welt-Aids-Tages am 1. Dezember. Sie soll dazu anregen, sich Vorurteile über das Leben mit HIV bewusst zu machen und zu korrigieren.

Prof. Dr. Martin Dietrich, Kommissarischer Direktor der BZgA: „Mit der gemeinsamen Kampagne zum Welt-Aids-Tag treten wir Diskriminie-

HIV-Tests im Arbeitsleben verbieten!



Deutsche Aidshilfe zum Welt-Aids-Tag: Wo Zurückweisung und unzulässige HIV-Tests weiter praktiziert werden, müssen sie per Gesetz unterbunden werden. Diskriminierung gehört immer noch zum Alltag von Menschen mit HIV.

Diskriminierung, die die Polizei erlaubt: HIV-positive Bewerber*innen für den Polizeidienst werden als untauglich zurückgewiesen. Auch die Berliner Feuerwehr lehnte 2018 einen HIV-positiven Bewerber ab. Und die Uni Marburg schloss einen HIV-positiven Zahnmedizinstudenten von den praktischen Kursen aus – und damit von der Fortsetzung seines Studiums.

Diese drei Beispiele zeigen: Schwerwiegende Diskriminierung von Menschen mit HIV im Arbeitsleben kommt immer wieder vor – obwohl sie in allen Berufen arbeiten können und dürfen. Denn HIV ist im Arbeitsalltag nicht übertragbar und aufgrund der heute verfügbaren Medikamente muss die Infektion die Leistungsfähigkeit nicht mehr einschränken.

Um Rechtssicherheit zu schaffen, ist nun die Bundesregierung gefragt:

„Noch immer glauben manche Arbeitgebende, sie dürften Menschen mit HIV einfach ausschließen und fügen ihnen damit schwe-

ren Schaden zu. Das ist nicht hinnehmbar. Wir brauchen ein ausdrückliches Verbot von HIV-Tests und der Frage nach einer HIV-Infektion im Arbeitsleben. HIV darf bei Einstellungsuntersuchungen schlicht keine Rolle mehr spielen“, fordert Sven Warminsky, Vorstand der Deutschen Aidshilfe.

Die Wissenschaft ist eindeutig

Der Ausschluss ist auch heute schon unzulässig, weil HIV für die Arbeit keine Rolle spielt; er stellt eine Benachteiligung im Sinne des Allgemeinen Gesetzes zur Gleichbehandlung (AGG) dar. Doch das wird immer wieder in Zweifel gezogen. Grund für diese Diskriminierung ist oft die Behauptung, dass es im Arbeitsalltag unter bestimmten Bedingungen doch zu einer Übertragung kommen könnte. Faktisch finden solche Infektionen aber nicht statt. Bei einer wirk-samen HIV-Therapie – heute der Regelfall – ist HIV ohnehin nicht mehr übertragbar.

„Hinter uns liegen mehr als 40 Jahre HIV und 25 Jahre HIV-Therapie. Es wird Zeit, dass Menschen, die Personalverantwortung tragen, sich nicht mehr an irrationalen Ängsten und Vorbehalten orientieren, sondern an wissenschaftlichen Erkenntnissen“, sagt DAH-Vorstand Sven Warminsky.

HIV-Expert*innen betonen immer wieder, dass im Arbeitsalltag kein Übertragungsrisiko besteht. Doch sie finden oft kein Gehör. So hat die Deutsche Aidshilfe schon häufiger gefordert, dass die zuständige Arbeitsgruppe der deutschen Polizeiärzt*innen ihre Haltung gemeinsam mit HIV-Spezialist*innen überprüft. Dieser Austausch wurde seit Jahren immer wieder zugesagt – fand aber nie statt. Derweil schließt die Polizei im Bund und verschiedenen Ländern Menschen mit HIV weiterhin aus.

Gerichtliche Korrekturen

Manchmal rücken dann Gerichte die Fehleinschätzungen gerade: Das Verwaltungsgericht Hannover entschied 2019: Die Ablehnung ei-

nes HIV-positiven Bewerbers für den niedersächsischen Polizeidienst war unzulässig; Menschen können „polizeidiensttauglich“ sein. Das Berliner Verwaltungsgericht stellte im September 2022 fest: Die Berliner Feuerwehr hat einen HIV-positiven Bewerber diskriminiert, als sie ihn zurückwies. Der Rechtsstreit des HIV-positiven Zahnmedizin-Studenten aus Marburg zieht sich hingegen seit 2020.

„Nur ein glasklares gesetzliches Verbot von HIV-Tests und HIV-bedingter Zurückweisung gibt Menschen mit HIV Rechtssicherheit. Mit ungewissem Ausgang den Rechtsweg beschreiten zu müssen, ist eine schwere psychische und finanzielle Belastung und kann Karrieren zerstören. Wer Recht bekommt, hat den Job meist trotzdem nicht“, betont DAH-Vorstand Warminsky.

Kein Hindernis für die Verbeamtung

Ausschlüsse finden teils auch nach Gesundheitsuntersuchungen im Zuge der Verbeamtung statt, etwa bei der Polizei. Hier muss klar sein: Menschen mit HIV können genauso Beamte werden wie andere. Denn sie können heute bei guter Gesundheit das Rentenalter erreichen.

„Auch bei der Verbeamtung braucht es ein klares Verbot der Benachteiligung – und ein wissenschaftliches Update in den Köpfen“, sagt Sven Warminsky.

Gesundheitsberufe – kein Sonderfall!

Besonders häufig erfahren potenzielle Arbeitnehmer*innen Diskriminierung in Gesundheitsberufen. Auch hier ist die Frage nach HIV nicht zulässig, da irrelevant für die angestrebte Tätigkeit. Die einzige legitime Ausnahme sind Chirurg*innen, die bestimmte Eingriffe mit Verletzungsrisiko ausführen. Bei ihnen darf laut den Empfehlungen der Deutschen Vereinigung zur Bekämpfung der Viruskrankheiten (DVV) und der Gesellschaft für Virologie (GfV) HIV im Blut nicht mehr nachweisbar sein. Das ist bei heutigen HIV-Therapien der Normalfall. Man spricht dann von einer „Viruslast unter der Nachweisgrenze“.

Viruslast ist nicht entscheidend

Abgesehen von den genannten chirurgischen Tätigkeiten spielt die „Viruslast“ im Arbeitsleben keine Rolle: Eine Übertragung im Arbeitsalltag ist in keinem Fall möglich, auch ohne Therapie nicht. Trotzdem wird oft Bezug darauf genommen. Das Gerichtsurteil des Verwaltungsgerichts gab dem Bewerber bei der Feuerwehr zum Beispiel recht, weil HIV bei ihm therapiebedingt nicht mehr nachweisbar war. Das führt auf die falsche Fährte.

Diskriminierung überwinden

Die Studie positive stimmen 2.0 ergab 2020: Menschen mit HIV können heute gut mit ihrer Infektion erleben, leiden aber unter Diskriminierung. 95 Prozent hatten im Jahr vor der Befragung Diskriminierung erlebt, mehr als die Hälfte fühlte sich durch Vorurteile im Leben eingeschränkt. Diskriminierung kommt in allen Lebensbereichen vor, besonders häufig jedoch im Gesundheitswesen.

„Die Benachteiligung im Arbeitsleben zeigt exemplarisch, wie irrational und voreingenommen die Reaktionen vieler Menschen und Institutionen auf das Thema HIV immer noch sind. Es ist Zeit, dass Menschen mit HIV endlich in Ruhe das Leben leben können, das ihnen medizinisch längst möglich ist – ohne Benachteiligung, Zurückweisung oder moralische Bewertungen“, sagt DAH-Vorstand Sven Warminsky anlässlich des heutigen Welt-Aids-Tages.

Arbeitgeber*innen für #positivarbeiten

Arbeitgeber*innen können sich im Programm #positivarbeiten, das die Deutsche Aidshilfe unter anderem mit IBM und SAP ins Leben gerufen hat. 176 Arbeitgebende haben bereits unterschrieben, dass Menschen mit HIV bei ihnen willkommen sind und dass sie sich aktiv gegen Diskriminierung einsetzen, zuletzt unter anderem der ADAC, Randstad und die Stadt Stuttgart.

Text: DAH

Bild: Adobe Stock (jarun011)



Martin Dannecker

**„Ein Glücksfall für die
Aufklärung und Emanzipation“**

Am 8. November 2022 wurde Martin Dannecker 80 Jahre alt. Zum Geburtstag des Sexualwissenschaftlers und Ehrenmitglieds der Deutschen Aidshilfe (DAH) gratulieren Weggefähr*innen und Kolleg*innen.

Es gibt wohl kaum jemanden, der den gesellschaftspolitischen Diskurs über Homosexualität sowie über HIV/Aids über Jahrzehnte hinweg so nachhaltig und wegweisend geprägt hat wie er.

In den Siebzigerjahren wurde der am 8. November 1942 im baden-württembergischen Oberndorf geborene Martin Dannecker zu einer zentralen Figur der schwulen Emanzipationsbewegung. Er nahm 1972 in Münster an der ersten Demo für die Rechte Homosexueller teil, schrieb gemeinsam mit Rosa von Praunheim das Drehbuch zu „Nicht der Homosexuelle ist pervers, sondern die Situation, in der er lebt“. 1974 veröffentlichte er gemeinsam mit Reimut Reiche unter dem Titel „Der gewöhnliche Homosexuelle“ die erste soziologische Untersuchung über männliche Homosexuelle in der Bundesrepublik.

Das Institut für Sexualwissenschaft des Klinikums der Goethe-Universität in Frankfurt am Main war für Dannecker ab 1977 und bis zu seiner Emeritierung im Jahr 2005 Zentrum seiner wissenschaftlichen Arbeit. Er forschte unter anderem zu Homosexualität, zur Theorie der Sexualität und bereits ab den frühen 1980er-Jahren auch zu HIV/Aids.

Entscheidende Impulse für die HIV-Prävention

In Aufsätzen und bei Diskussionen liefert Dannecker immer wieder entscheidende Impulse zur HIV-Prävention und hat unter anderem maßgeblich an der Entwicklung der DAH-Kampagne „ICH WEISS, WAS ICH TU“ mitgewirkt.

Neben seiner Lehrtätigkeit und der Forschung war Dannecker über die Jahrzehnte in vielen Institutionen engagiert und eingebunden, etwa als Kuratoriumsmitglied der Initiative Queer Nations e. V., als Mitglied des Beirats

der Magnus-Hirschfeld-Stiftung und der Hannchen-Mehrzweck-Stiftung und als Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Sexualforschung (DGfS). Er betätigte sich zudem als Mitherausgeber der Buchreihe Beiträge zur Sexualforschung und der Zeitschrift für Sexualforschung.

Im Nachfolgenden versammeln wir Gratulationen von Freund*innen, Mitstreiter*innen und Kolleg*innen aus einigen seiner so vielfältigen Arbeitsfelder.

Selbst als die kleine, graue Figur auf meinem Schreibtisch – mit langem Mantel, der markanten Sonnenbrille und dem berühmten Demo-Schild – ist die selbstsichere Überzeugungskraft spürbar, die Martin Dannecker umgibt. Wenn man dem „Theoriepapst“ gegenübersteht, hat er diesen pointierten Humor und das Funkeln in den Augen, das den bewussten, analytischen Genießer erkennen lässt. Denn die Theorie allein wäre doch irgendwann trocken. Um das Wesen einer Sache in Gänze zu erfassen, muss man sich ihr mit Leidenschaft, mit Leib und Seele widmen. Ein befreundeter Journalist brachte es nach einem Interview auf den Punkt: „Martin Dannecker ist purer Sex!“ Vielen Dank für diese tiefgründigen und differenzierten Perspektiven auf das große Faszinosum Sexualität – und dein Funkeln in den Augen. Alles Gute zum Geburtstag!

Björn Beck,
Vorstand Deutsche Aidshilfe

Lieber Martin Dannecker, mit Deinem mutigen Aktivismus und Deinem klaren Intellekt hast Du die Selbst- und Fremdbilder schwuler Männer verändert. Du hast die schwule Emanzipation in Deutschland maßgeblich angetrieben und geprägt. Ich bin tief beeindruckt von Deinem lebenslangen Kampf für ein offenes, sexpositives, lustvolles, bejahendes und selbstbewusstes schwules Leben. Dafür einfach nur Danke!
Sven Lehmann, Queer-Beauftragter des Bundes
Martin Dannecker hat mich zu Beginn meiner Zeit

im Vorstand der Hannchen-Mehrzweck-Stiftung sehr beeindruckt. Er war neugierig, offen und herzlich. Ich erinnere mich gern an seine klugen, zuweilen auch bissigen Diskussionsbeiträge bei den gemeinsamen Sitzungen von Vorstand und Beirat, die stets nachgewirkt haben. Herzlichen Glückwunsch zu deinem 80. Geburtstag, lieber Martin!

**Prof. Dr. Karen Nolte, Direktorin des
Instituts für Geschichte und Ethik der
Medizin Heidelberg**

Lieber Martin Dannecker, ich schätze an Ihnen die tief sinnigen und klugen Gedanken und Formulierungen, die u. a. mein Wissen und Verständnis zum Thema sexuelle Vielfalt geprägt haben. Ich wünsche weiterhin einen scharfen Verstand und beste Gesundheit.

**Ines Perea,
Bundesministerium für Gesundheit**

Lieber Martin! Meine herzlichsten Glückwünsche zu deinem 80. Geburtstag. Ich möchte dir alles erdenklich Gute für dein weiteres, hoffentlich langes Leben wünschen, vor allem Gesundheit. Ich möchte darüber hinaus, als ehemaliger DAH-Referent für schwule Männer, die Gelegenheit nutzen, dir zu danken. Dir danken für deine Schriften und Anmerkungen zur Homosexualität, zum mann-männlichen Begehren vor und während der Aids-Krise. Ohne diese Grundlegung ist das DAH-Konzept der Strukturellen Prävention nicht denkbar, wäre die präventive Arbeit der deutschen Aids-Hilfen nicht so erfolgreich gewesen. Ohne sie wäre die Forderung nach Akzeptanz der Lebensstile oder die Distanz zum Risikofaktoren-Konzept nicht so zu formulieren gewesen. Ohne deine Interventionen wäre das sogenannte Verhütungs-dilemma einseitig zugunsten einer rigiden Gesundheitsförderung „gelöst“ worden, mit der weltweit zu beobachtenden mangelhaften Compliance. Meine Tätigkeit im Schwulen-Referat ging von Anfang an über Informationen und Aufklärung hinaus. Wenn ich dabei, um z. B. das Selbstwertgefühl schwuler Männer über Verbalisierung und Visualisierung zu stärken, der Kritik ausgesetzt war, konnte ich immer guten Gewissens auf dich verweisen. Dafür nochmals Danke. Durch eine hohe Frequenz von medialen Erinnerungsimpulsen, gepaart mit persönlicher Kommunikation, wurde der Gebrauch von Kondomen erfolgreich und im weltweiten Maßstab ansehnlich erhöht, wurden die Infektionszah-

len niedrig gehalten. Dieses Konzept gründet auf deinem kritischen Hinweis, dass sich der Kondomgebrauch (zumindest bei schwulen Männern) nicht habitualisieren lasse. Auch hierfür schulde ich dir Dank. Nun, HIV ist eine chronische Krankheit geworden. Die frühen präventiven Kämpfe sind Geschichte. Doch eines sollte daraus gelernt werden: die Notwendigkeit der Zielgruppen-Spezifität für eine erfolgreiche Prävention jedweder Krankheit. Zur Spezifität im Rahmen von Aids/HIV hast du, lieber Martin, entscheidend beigetragen.

**Rainer Schilling,
ehemaliger Schwulenreferent der DAH**

Martin Dannecker ist ein jung gebliebenes Urgestein der kritischen Sexualforschung. Mehrfach war er im Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Sexualforschung aktiv, zuletzt als Erster Vorsitzender bis 2019. Er ist Mitherausgeber* der „Beiträge zur Sexualforschung“. Seine Pionierarbeit zur „gewöhnlichen Homosexualität“ ist über das Fach hinaus von immenser Bedeutung. Einzigartig verkörpert er die Verbindung geistes- und sozialwissenschaftlicher Zugänge zur Erforschung des Sexuellen und Geschlechtlichen. Ganz im Sinne Hirschfelds lebt er die Prinzipien „Durch Wissenschaft zur Gerechtigkeit“. Lieber Martin, wir sind dankbar für Deine wachsame und zugewandte Präsenz, Deinen Humor und besonnenen Rat, Deine Klugheit und Dein großes Engagement für unser Fach und unsere Fachgesellschaft. Du bist und bleibst uns ein wichtiger Brückenbauer und Übersetzer zwischen den Disziplinen und Generationen. Danke, lieber Martin – lass Dich feiern!

**Katinka Schweizer,
Erste Vorsitzende der Deutschen
Gesellschaft für Sexualforschung**

Als Verfasser einer Geschichte der Sexualwissenschaft und jahrelanger Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Sexualforschung kann ich nur sagen: Prof. Dr. Martin Dannecker ist weltweit einer der extrem seltenen Sexualforscher, die Wesen und Unwesen des Sexuellen in unserer Unkultur durchschaut und wissenschaftlich kritisch eingeordnet haben. Ich hoffe sehr, er wird Nachfolger und Nachfolgerinnen haben.

**Volkmar Sigusch,
Sexualwissenschaftler**

Lieber Martin, da es Dir unangenehm ist, patheti-

#NOCHVIELVOR



BEST LIFE
FOR YOU!

Eine robuste HIV-Therapie ist die Basis, um das Beste aus deinem Leben zu machen. Sprich mit deinem*r Ärzt*in über eine belastbare Therapie, die zu dir passt!

Mehr erfahren auf [NOCHVIELVOR.de](https://www.nochvielvor.de)

Eine Initiative von  **GILEAD** für ein positives Leben mit HIV.

sche Worte zu Deinem Geburtstag zu hören oder zu lesen, ist es eine kleine Herausforderung, wenn man die Anfrage bekommt, ob man als langjähriger Weggefährte etwas zu einem Strauß von Geburtstagstexten hinzufügen möchte. Ich versuche, das Pathos so gering wie möglich zu halten, denn ich weiß, dass die Ansammlung von Jahren, darüber haben wir uns oft unterhalten, auch eine Ansammlung von Auseinandersetzungen und Mühen sind, den Prozess des Altwerdens und der allmählichen Entropie mit einer gehörigen Portion von grimmigem Humor und Stoizismus besser ertragen zu können. Kritisch der Realität ins Auge zu sehen und sie nicht ornamental zu verbrämen ist schließlich eines Deiner Markenzeichen. Deine offiziellen Meriten werden von offizieller Stelle sicherlich und hoffentlich ausführlich gewürdigt. Denn das hast du verdient. Dennoch möchte ich, angesichts der Großen 80, die wir uns jetzt gemeinsam anschauen, Dir gerne eines mitteilen: unsere Begegnungen, ganz gleich zu welchem Thema oder zu welchem Zweck sie stattfanden, habe ich stets als geistig bereichernd und anregend empfunden. Immer wenn ich von ihnen weggegangen bin, hatte ich das Gefühl, etwas hat meinen Geist erweitert. Das ist eine Erfahrung, für die ich Dir sehr dankbar bin. Soviel Pathos muss dann doch sein.

Clemens Sindelar

Martin Dannecker ist ein Glücksfall für die Aufklärung und Emanzipation, für Respekt im Zusammenleben von Menschen aller sexuellen und geschlechtlichen Identitäten. Er steht vorbildlich für den Auftrag Magnus Hirschfelds „Durch Wissenschaft zur Gerechtigkeit“. Die Bundesstiftung Magnus Hirschfeld (BMH) gratuliert Martin Dannecker von Herzen zum 80. Geburtstag. Wir sind glücklich und dankbar, dass unsere Arbeit von seinem Einsatz im Fachbeirat der BMH, seiner Expertise im Rahmen unserer Hirschfeld Lectures sowie von seinem wissenschaftlichen Wirken insgesamt profitieren durfte.

Helmut Metzner,

Geschäftsführender Vorstand der Bundesstiftung Magnus Hirschfeld

So oft sprach Martin mir aus dem Herzen. Das erste Mal sah ich Martin 1973 in der Diskussion nach der TV-Aufführung des Films „Nicht der Homosexuelle ist pervers, sondern die Situation, in der er lebt“ – als gerade einmal 19-Jähriger. Ich sah

diesen Mann, der beeindruckend gestikulierend Dinge aussprach, die ich damals nur zum Teil verstand, mich aber verwirrten und aufrüttelten, hatte ich doch mein Coming-out noch weit vor mir. Damals hätte ich nicht geglaubt, dass sich unsere Lebenswege beruflich wie privat einmal kreuzen würden, was dank meines Wirkens im Waldschlösschen und im Aids-Kontext geschah. So oft sprach Martin mir aus dem Herzen, wenn es um den kritischen Blick auf das Aidsgeschehen, Aids-Hilfe und -Selbsthilfe ging. Unsere späteren gemeinsamen Seminare im Waldschlösschen und deren Vorbereitungen waren für mich immer verknüpft mit einem großen persönlichen Erkenntnisgewinn, unsere Diskussionen gelegentlich auch durchaus konträr. Wir machten dabei u. a. die Dinge zum Thema, die uns auch in unserer langjährigen guten Freundschaft bewegten. Diese zutiefst freundschaftlichen und von großem Vertrauen geprägten Gespräche will ich nicht missen. Es ist ein großes Glück, lieber Martin, dich als lebensbegleitenden Freund immer wieder an meine Seite zu wissen.

Wolfgang Vorhagen

Als roter Faden durch Martins Karriere als einer der führenden deutschen Sexualwissenschaftler und durch seine vielen politischen und wissenschaftlichen Stellungnahmen als „öffentlicher“ schwuler Mann, muss sein Beharren auf Differenz angesehen werden. Eine Differenz im doppelten Sinne: die zwischen schwulen und heterosexuellen Männern und mehrere zwischen den unterschiedlichen Gruppen der gleichgeschlechtlich sexuell aktiven Männer. Die Ablehnung einer harmonistischen Homogenitätsannahme bleibt eine Konstante im Denken von Martin. Genau dies begründet die Schärfe seiner Analysen. So hat es Martin Dannecker auch in den Debatten um die Prävention für homo- und bisexuelle Männer gehalten. Es muss den spezifischen Differenzen der Lebensstile, der sexuellen Präferenzen und der unterschiedlichen Dynamiken sexueller Begegnungen Rechnung getragen werden. Eine seiner bleibenden Verdienste ist zweifellos, auch in den zugespitzten Phasen der Aids-Krise dem Kondom einen Status als Wundermittel zu verwehren. Es sei nützlich aber keineswegs „hot and sexy“, wie Präventionisten jenseits des Atlantiks uns glauben machen wollten.

Michael Bochow

Text: DAH



#HIVERSITY

Weil wir mehr sind als nur HIV-positiv: LiVLife.de

NP-DE-HVU-ADVT-200009-11/2020

ViV
Healthcare

Thomas Dörner
Facharzt für Allgemeinmedizin

Gartenweg 32
06179 Teutschenthal
OT Zscherben
Tel.: 0345 - 690 29 56
Fax: 0345 - 977 28 37

KROON
BESTATTUNGEN

Jeder Mensch ist individuell,
genau so sollte sein Abschied sein.

Wir beraten in allen Bestattungsarten,
ob Erd-, Feuer-, See-,
oder Naturbestattungen.

Tag und Nacht
☎ 0345 / 2261581

Fritz-Reuter-Straße 7
06114 Halle (Saale)

www.kroon-bestattungen.de
info@kroon-bestattungen.de

ANZEIGE

ROSA VON PRAUNHEIM

DER PROVOKATEUR



Über Jahrzehnte war Rosa von Praunheim der wohl bekannteste schwule Mann Deutschlands – und stets umstritten. Nun feiert er seinen 80. Geburtstag. Umtriebig und produktiv ist er weiterhin.

Ein Roman fehlte bislang in seinem vielseitigen wie umfangreichen Œuvre. Das hat Rosa von Praunheim nun nachgeholt und pünktlich zu seinem 80. Geburtstag „Hasenpupsloch“ veröffentlicht. Der Filmemacher und Allround-Künstler ist niemand, der sich einfach zur Ruhe setzt. Sein jüngster Film, der dokumentarische Spielfilm „Rex Gildo – Der letzte Tanz“, kam vor wenigen Wochen erst in die Kinos, parallel dazu feierte in der Berliner Bar jeder Vernunft die Musicalversion seines Kultfilms „Die Bettwurst“ Premiere und in Moers wurde sein Theaterstück „Zwei Fleischfachverkäuferinnen“ uraufgeführt.

Künstlerisch vielseitig unterwegs

Seinen Ehrentag wird Praunheim, der am 25. November 1942 in Riga geboren wurde und als Holger Mischwitzky in Frankfurt-Praunheim aufwuchs, in einer Berliner Galerie mit einer Ausstellung neuer Gemälde feiern. Über die Jahrzehnte hat er sich in etlichen Sparten und Formen ausprobiert, etwa als Dichter und Hörspielautor, Zeichner, Maler und Bühnenregisseur.

Bekannt und in der Tat weltberühmt bzw. berüchtigt aber wurde er als Filmemacher – und als Schwulenaktivist. Es gibt wohl kaum eine Veröffentlichung über ihn, in der nicht sein legendärer Durchbruch mit dem längst sprichwörtlich gewordenen Titel erwähnt wird: „Nicht der Homosexuelle ist pervers, sondern die Situation in der er lebt“ (1971), zu dem der Sexualwissenschaftler Martin Dannecker den Off-Kommentar geschrieben hat, wirkt heute zwar über Strecken dilettantisch und unfreiwillig komisch, hatte aber seinerzeit das Zeug zum Skandal und führte zu erhitzten Debatten. Mehr noch: Die Vorführungen und begleitenden Diskussionen waren vielerorts Initialzündung für die Gründung von schwulen Emanzipationsgruppen.

Die Marke Praunheim

Die neuere deutsche Schwulenbewegung und homosexuelle Emanzipationsgeschichte sind daher eng mit diesem Film und mit Rosa von Praunheim verbunden. Er ging mutig, durchaus auch sehr selbstverliebt, an die Öffentlichkeit und wurde so in den Siebzigerjahren zum bekanntesten schwulen Gesicht Deutschlands und zur Ikone der politischen Emanzipationsbewegung.

Der Skandal um sein filmisches Manifest – bei der ersten ARD-weiten Fernsehausstrahlung 1973 klinkte sich der Bayerische Rundfunk aus – machte Praunheim zur Marke, und er wusste sie zu pflegen. Praunheim verstand es, immer wieder für mediale Öffentlichkeit



zu sorgen. Und wie kein anderer schwuler Filmmacher vor und nach ihm konnte er bei seinen Filmprojekten auf die Unterstützung von koproduzierenden Fernsehredakteur*innen bauen und so ein immenses filmisches Werk schaffen: Dokumentationen beispielsweise über schwule Neonazis, Homoerotik in der deutschen Klassik („Männerfreundschaften“), über „Operndiven, Operntanten“ und über junge Männer in der mann-männlichen Sexarbeit („Die Jungs vom Bahnhof Zoo“). Er dreht Spielfilme über die Tänzerin Anita Berber, den Sexualwissenschaftler Magnus Hirschfeld („Einstein des Sex“), Charlotte von Mahlsdorf („Ich bin meine eigene Frau“) und über deutsche Auswanderinnen („Überleben in New York“).

Schräge Vögel, Exzentriker*innen und schrille Damen als Held*innen

Und immer wieder machte er schräge Vögel, Exzentriker*innen, schrille Damen wie Lotti Huber zu seinen Held*innen.

1992 aber sieht Rosa sein Lebenswerk bedroht. „Ich habe mich von meinen Aids- und Outing-Skandalen vom Thron stürzen lassen und bin zum meistgehassten Schwulen Deutschlands mutiert“, schreibt er an den Schriftsteller Mario Wirz (dokumentiert in ihrem unter dem Titel „Folge dem Fieber und tanze“ veröffentlichten Briefwechsel).

Kämpfte Praunheim in den Siebziger- und frühen Achtzigerjahren vor allem für die Rechte und Gleichberechtigung der Homosexuellen, erklärte er mit Beginn der Aidskrise Teile der Bewegung zu seinen Feinden.

Schlagzeilen und hitzige Debatten

Durch seine engen Bindungen in die USA hatte Rosa von Praunheim schon recht früh miterlebt, wie die neue Krankheit innerhalb der schwulen Szene wütete. Noch konnte niemand die Gefahr wirklich einschätzen; die Übertragungswege waren nur zum Teil bekannt, medizinisch und epidemiologisch war das HI-Virus weitgehend unerforscht.

Wie aber auf diese Bedrohung und reale Gefahr reagieren? Praunheim veränderte sein Sexualverhalten radikal. „Natürlich ging ich noch in Parks und Saunen, aber nur als Zuschauer“, schreibt er in seinen Memoiren „50 Jahre pervers“. „Ich hatte Angst, dass sich Aids durch den Dampf in der Schwulensauna übertragen konnte. Ich achtete besonders auf Risse an meinen Füßen und hatte Angst, auf frisch gewachsenen Samen zu treten.“

Auf dem Höhepunkt der Aidskrise sorgte Praunheim für Schlagzeilen und hitzige Debatten, als er in einer RTL-Sendung die Fernsehlieblinge Alfred Biolek und Hape Kerkeling als schwul outete. Während in den USA Aktivist*innen jene schwule Prominente outeten, die homofeindliche Politik unterstützten, um deren Bigotterie zu entlarven, wollte Praunheim mit seinem „Verzweiflungsschrei“ mehr Solidarität für Homosexuelle in diesen Zeiten von Aids einfordern. Eine Aktion, für die er auch aus der Community heraus heftig kritisiert wurde.

Auseinandersetzung mit Aids

Künstlerisch hatte sich Praunheim bereits 1986 mit Aids auseinandergesetzt und einen der weltweit ersten Spielfilme zum Thema überhaupt gedreht. Mit „Ein Virus kennt keine Moral“ antwortete er mit einer revuehaften Klamotte auf die Hysterien, Unsicherheiten und wachsenden Diskriminierungen. Im Jahr darauf wurde sein Originalton-Hörspiel „Adonis in New York“ gesendet, in dem er seine Liaison mit einem HIV-positiven Mann und die eigenen Erfahrungen mit den Auswirkungen der Epidemie verarbeitet.

1990 folgt schließlich seine „Aids-Trilogie“, in der er den politischen Aids-Aktivismus in New York („Positiv“), die künstlerische Auseinandersetzung mit der Krise („Schweigen = Tod“), und die ACT-UP-Bewegung in Deutschland („Feuer unterm Arsch“) dokumentiert. Den Kinostart nutzte Praunheim, um radikalere Maßnahmen zum Schutz der schwulen Szene vor der Infektion zu fordern, etwa die Schließung aller schwulen Saunen.

Von „Mördern“ und ehemaligen Mitstreitern

Die Debatte, wie viel Eigenverantwortung dem Einzelnen zugemutet und zugetraut werden kann und wie Safer Sex als Präventionsinstrument installiert werden sollte, ließ Praunheim immer wieder eskalieren. So bezeichnete er etwa Aidshilfe-Mitarbeiter öffentlich als „Mörder“ und forderte den Bruch mit vielen ehemaligen Mitstreitern aus der Schwulenbewegung, wie etwa Martin Dannecker oder Elmar Kraushaar, geradezu heraus.

Wie komplex und schwierig eine konsequente Verhaltensänderung sein kann, wusste Praunheim aus eigenem Erleben. „Fickte M. leidenschaftlich ohne Kondom ... Ein Skandal. Ich, der auf Prävention besteht, fickte ohne. Das habe ich seit fast sechs Jahren nicht mehr getan“, schreibt er im März 1990 in sein Tagebuch.

Erst einige Jahre später blickt er selbstkritisch auf diese Zeit zurück. „Es fällt mir heute schwer, mich in die Aufregung zurück zu versetzen, die mich damals befiel“, so Praunheim in seinen Memoiren. Martin Dannecker, der seinerzeit Praunheim für seine rigorosen Forderungen kritisierte, habe in erster Linie eine Gefahr von möglichen diskriminierenden Gesetzen und gesellschaftlichen Vorurteilen gesehen. „Er schien vor Repressionen mehr Angst zu haben als vor

dem Virus. Sicher tat er das in guter Absicht, aber das war mir damals zu wenig. (...) „Ich dagegen fürchtete nicht so sehr den repressiven Staat, als vielmehr die Unvernunft der Schwulen, ihre Verdrängung und Passivität.“

Seither hat sich viel getan, in der queeren und der Aidshilfe-Bewegung, im politischen wie HIV-Aktivismus. Praunheim hat neue, andere künstlerische Themen für sich gefunden, auch jenseits der LGBT-Geschichte und -Lebenswelten. Und er hat nie damit aufgehört, schwulen Sex, queere Rechte und das Unrecht, unter dem LGBT in vielen Teilen der Welt leiden, anzusprechen.

Skandale anzuzetteln, die Öffentlichkeit zu provozieren, fällt heute allerdings weitaus schwerer. „Wenn das Extreme zur Gewohnheit wird, pervertiert es sich ins Langweilige, und das ist Deine traumatische Angst“, diagnostizierte sein Freund Mario Wirz in einem seiner Briefe und traf damit wohl einen wunden Punkt. Auf seine bunten Outfits samt lustiger Hüte hat Rosa von Praunheim deshalb aber nicht verzichtet. Man wird ihn also auch weiterhin bei Events und Empfängen bereits von Ferne auf den ersten Blick erkennen.

Text: Axel Schock

Bilder: rosavonpraunheim.de/presse

HanseMerkur

Versicherungsgruppe

Vorsorgen für den Pflegefall

Private Pflege ist teuer – ob zu Hause oder im Pflegeheim. Die gesetzliche Pflegeversicherung reicht da bei weitem nicht aus. Sorgen Sie deshalb vor, um sich später die beste Pflege leisten zu können und Ihre Angehörigen finanziell zu entlasten.

Unsere **Pflegezusatzversicherung PA** schnitt bei Stiftung Warentest am besten ab. Versichern Sie sich beim **Testsieger!** Ich informiere Sie gern.

SEHR GUT
(1,3)

Im Test:
24 Pflegezusatzversicherungen

Ausgabe 05/2013
www.test.de

13YY69

Generalvertreter Ronald Meinhardt

Geiststr. 56 · 06108 Halle (Saale)
Telefon 0345 1717440 · **Fax** 040 41199675341
Mobil 0177 3198517
E-Mail ronald.meinhardt@hansemerkur.de
Internet www.hansemerkur.de/web/ronald.meinhardt

**Praxis für hormonelle
Gesundheit und Stoffwechsel**
Dr. med. Frank Ackermann
Dirk Haaser

Montag: 8:00 - 12:00 Uhr & 13:00 - 17:00 Uhr
Dienstag: 8:00 - 12:00 Uhr & 14:00 - 18:00 Uhr
Mittwoch: 8:00 - 12:00 Uhr
Donnerstag: 8:00 - 12:00 Uhr & 14:00 - 18:00 Uhr
Freitag: 8:00 - 12:00 Uhr

Jänergasse 1
06108 Halle (Saale)

Telefon: 0345 2909838
Telefax: 0345 2909837
E-Mail: halle@hormonpraxis.info



Bild:

HIM KRAEMER

HARRY P.

JOHANNES

FRANZ
SCHMITZ

ANTONIO SOUZA
DE ALMEIDA

HEPPI
POHL

MICHAEL
SCHAFFRATH

MARCUS
WEBER

DEREK
JARMAN

LOTHAR Z.

STEFAN
SELING

UWE
LÖHKEN

WOLFGANG
SMIATEK

PETER
BRENNER

THOMAS
SPOL

CELIA
BERNECKE WELLE

GERD
PRASCH

DO K.

ARMIN
HARTWIG

JEAN

ECKHARD



Deutschland und die Opfer von Aids: Man wollte uns nicht sehen

Ein Staatsakt wie bei Corona im April 2021 lenkt die Aufmerksamkeit der gesamten Gesellschaft auf Opfer und Hinterbliebene und drückt kollektive Anteilnahme aus. Diese Anteilnahme hat es bei Aids nie gegeben, so Michael Jähme in seiner Ansprache auf einer Gedenkveranstaltung der Aidshilfe Köln, die wir hier teilen möchten ...

Manchmal passiert es, da wird ein gut reflektierter und gründlich bearbeiteter Teil der eigenen Lebensgeschichte, den man eigentlich als abgeschlossen betrachtet, durch ein aktuelles Ereignis berührt und man wird von heftigem Emotionen überrascht.

So erging es mir, als ich am 17. Oktober 2020 die Nachricht vernahm, der damalige Kanzleramtsminister Helge Braun würde beabsichtigen, für die Opfer, also die Toten der Corona-Pandemie, eine besondere Ehrung, einen Staatsakt auszurichten. In einem Zeitungsinterview begründete er das mit: „Wir sollten ein Zeichen setzen, dass die Verstorbenen nicht vergessen sind.“

Meine Reaktion erfolgte prompt: Ein Nerv in mir war getroffen. Ich verspürte heftige Empörung. Ich schrieb spontan an Freunde: „In mir weckt das Wut und Zorn: Was ist mit den Aids-Opfern, vergessen und früher verachtet?? Warum gibt es und gab es da nie einen Vorschlag zu einem Staatsakt?“

Abgrenzung statt Mitgefühl

Ich möchte heute nicht in eine Diskussion einsteigen darüber, welche Pandemie schrecklicher war, und welche Berechtigung ein Staatsakt für die Corona-Toten hat oder nicht.

Ich möchte mich stattdessen darauf konzentrieren und Sie einladen, mit mir nachzuspüren, was es denn genau war, das meine spontane Empörung ausgelöst hat, welcher Nerv es ist, der da in mir getroffen ist.

Für Menschen, die an Aids gestorben sind, hat es meines Wissens nie einen nationalen Gedenkakt gegeben. Aids hat anders als Corona nicht die gesamte Bevölkerung betroffen. Das Drama des Sterbens an Aids fand abseits der öffentlichen Wahrnehmung statt. In Familien wurde Aids als Todesursache verschämt verschwiegen, über das wahre Leben der Verstorbenen wurde selten frei und direkt gesprochen. Eine HIV-Infektion und Aids-Erkrankung galt für die bürgerliche Gesellschaft als Beweis für ein „falsch gelebtes Leben“. Da brauchte man kein Mitgefühl entwickeln und grenzte

sich lieber ab, und die Betroffenen aus. Aids wurde versteckt und beschwiegen. Menschen mit HIV und Aids wurden wie Aussätzige behandelt, ihnen wurde Menschenwürde verweigert, in den ersten Jahren der Aids-Krise oft genug und gerade auch bei der medizinischen Versorgung.

Forderung nach Wiedergutmachung

Diese verletzte Würde, besonders der frühen Jahre der HIV-Pandemie, ist es, die als erlebte Erfahrung des gesellschaftlichen Klimas immer noch in mir vorhanden ist und sich beim Hören der Ankündigung eines Staatsaktes für die Corona-Toten als heftiger Schmerz wieder meldete. Auch wenn ich nun seit 1990 mit der HIV-Diagnose lebe, auch wenn ich HIV überlebt habe und auch wenn uns gemeinsam mit der Arbeit in den Aidshilfen viel gelungen ist an Abbau von Stigmatisierung und Diskriminierung, so scheint es da trotz alledem immer noch etwas zu geben, das latent als Unruhe in mir schlummert. Eine wirkliche Heilung von diesen frühen Verletzungen meiner Würde ist ganz offensichtlich noch nicht erfolgt. Es steht noch etwas aus. Es gibt noch eine Forderung von mir an die Gesellschaft. Es ist eine Forderung nach Wiedergutmachung.

Mich hat erstaunt, dass in der aktuellen Coronavirus-Pandemie so wenig auf die Erfahrungen im Umgang mit der vorherigen Pandemie, mit HIV, geschaut wurde. Weder Politik noch Medien schenken dem alten Erfahrungswissen Beachtung. In den 1980er Jahren hat Rolf Rosenbrock das Buch geschrieben: „AIDS kann schneller besiegt werden.“ Seitdem gibt es einen Maßnahmenkatalog voller wirksamer Instrumente. Wer die Aids-Krise erlebt hat, kannte jetzt bei Corona alle Begriffe und kannte die Dynamiken vom Leben mit sich ständig verändernden Wissensständen.

Die Gesellschaft will sich nicht erinnern

Aber die Gesellschaft als Gesamtes hatte Aids vergessen, und konnte deshalb ganz offensichtlich nicht auf Bewährtes zurückgreifen. Stattdessen beobachtete ich, wie die Gesellschaft nun mühsam lernte, was wir schon bei

HIV haben lernen müssen und längst wissen: Es gibt keinen 100%igen Schutz. Es gibt wirk-same Maßnahmen und Verhaltensweisen, die das Ansteckungsrisiko reduzieren. Es braucht Aufklärung über die Übertragungswege. Men-schen müssen befähigt werden, eigene realis-tische Risikoeinschätzungen zu treffen und ei-genes Risikomanagement zu lernen, auf der Grundlage des heutigen Wissensstandes.

So wie die Gesellschaft die HIV-Pandemie und das anfangs qualvolle und einsame Sterben an Aids vergessen hat – und sich auch nicht daran erinnern will –, so fühle auch ich mich mit mei-nen Erfahrungen vergessen.

Wir waren in unseren Communities alleine

Ein Staatsakt wie bei Corona im April 2021 lenkt die Aufmerksamkeit der gesamten Ge-sellschaft auf Opfer und Hinterbliebene und drückt kollektive Anteilnahme aus. Diese ge-meinsame Anteilnahme hat es bei Aids nie ge-geben. Man wollte uns nicht sehen. Wir wa-ren in unseren Communities alleine, – wenn wir sie denn hatten. Die kollektive Anteil-nahme ist uns vorenthalten worden.

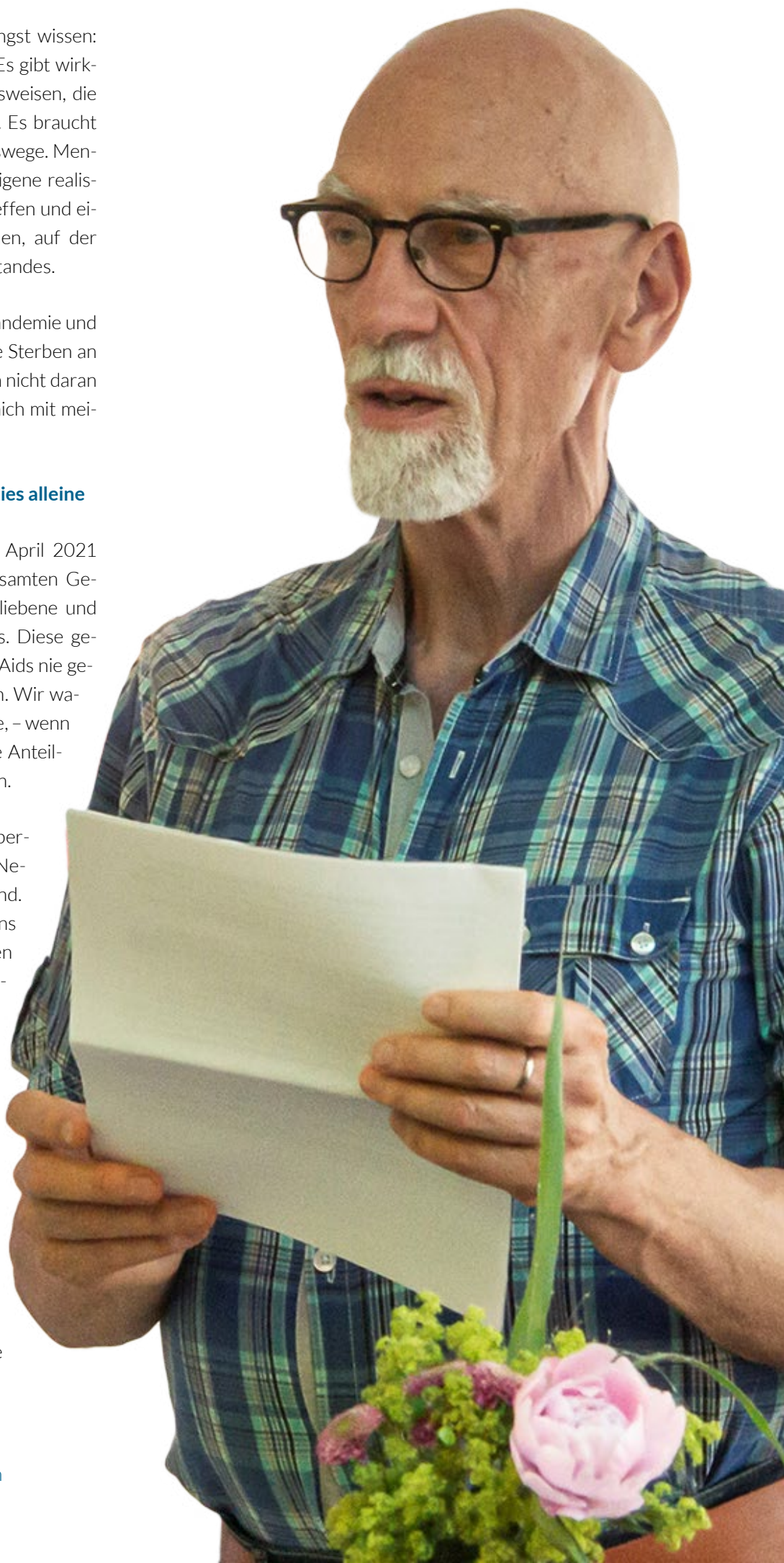
Wir werden alt und haben HIV über-lebt, als HIV-Positive wie als HIV-Ne-gative. Sichtbar ist, dass wir da sind. Was wir erlebt haben, sieht man uns nicht an. Unsere Schmerzen müssen wir immer noch erklären, um ver-standen zu werden, wenn durch äußere Ereignisse ein Nerv ge-troffen ist und wir emotional re-agieren.

Ich vermute, ich bin nicht der Einzige, der diese Erfahrung macht.

Das Gedenken der Aidshilfe Köln heute hier am „Kalten Eck“ spendet die Erfahrung, mit der erlebten Geschichte nicht alleine zu sein. Es tut gut, hier zu sein.

Text: Michael Jähme

Bilder: Danny Frede/Aidshilfe Köln



JETZT SENSATIONELLE FAN-PAKETE SICHERN!

AIDSHILFE SPENDEN- WAHNSINN

WOW

ab 3€

FETZIG!

MEGA!
Jetzt Knaller-
Angebot sichern!



Zwei Beutel,
ein Band gratis!
+ Überraschung!

Fast
geschenkt!

ab 12€

Kostenlose
Lieferung

NUR SOLANGE DER VORRAT REICHT
JETZT ABER ZUGREIFEN!
EXKLUSIV NUR BEI UNS!

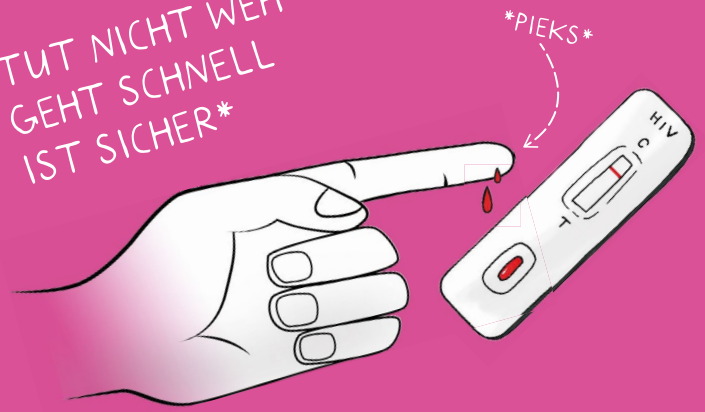




KEEP CALM AND GET TESTED

for HIV

TUT NICHT WEH
GEHT SCHNELL
IST SICHER*



Anonymer HIV-Schnelltest + Beratung

* Ergebnis in 20 Minuten, letzter Risikokontakt muss 12 Wochen zurückliegen

Mo.: 10 – 13 Uhr & 14 – 16 Uhr | Di. & Do.: 14 – 19 Uhr
und nach Vereinbarung



Leipziger Straße 32, 06108 Halle (Saale)

0345 - 58 212 70 | info@halle.aidshilfe.de

[f](https://www.facebook.com/halle.aidshilfe) @halle.aidshilfe

[i](https://www.instagram.com/aidshilfehalle) @aidshilfehalle

www.halle.aidshilfe.de

AIDS-Hilfe Halle / Sachsen-Anhalt Süd e.V.

Leipziger Straße 32, 06108 Halle (Saale)

Geschäftsführung: Dipl.-Päd. Martin Thiele

Telefon: 0345 – 58 21 271

Fax: 0345 – 58 21 273

Email Redaktion: red.aktion@halle.aidshilfe.de

Fotografie: AHH, sunstroem effect, DAH, Adobe Stock (jarun011), Doris Belmont, rosavonpraunheim.de/presse, Danny Frede, Aidshilfe Köln

Autor_innen: Martin Thiele, DAH, Axel Schock, Michael Jähme

Alle Inhalte dieses Magazins unterliegen dem Urheberrecht. Eine Weiterverwendung, auch auszugsweise, bedarf der schriftlichen Genehmigung durch den Verein. Genehmigungen können jederzeit widerrufen werden. Die Nennung und Abbildung von Personen in diesem Magazin lässt nicht zwangsläufig Rück-

schlüsse auf ihren HIV-Status und/oder deren sexuelle Orientierung zu. Abgebildete Personen können Models und nicht die im Beitrag genannten Personen sein.

„red.“ ist ein ehrenamtliches Projekt der AIDS-Hilfe Halle /Sachsen-Anhalt Süd e.V. und finanziert sich durch Anzeigeschaltungen selbst. Spenden sind möglich und steuerabzugsfähig.

Anzeigelayou: DAH, Marcus Hamel, MW Office Gesellschaft für Marketing und Werbung mbH, Zenithmedia GmbH

Anzeigeleitung: info@halle.aidshilfe.de

Magazinlayout: www.marcushamel.com

gefördert durch



SACHSEN-ANHALT
Ministerium für
Arbeit, Soziales, Gesundheit
und Gleichstellung

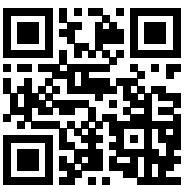
#moderndenken

Impressum



KOMPROMISSLOS L(I)EBEN.

Das geht auch mit HIV.



In der digitalen HIV-Broschüre findest du alle wichtigen Infos – für ein gutes Leben mit HIV.

Jetzt scannen und mehr erfahren!